

16 SEITEN
EXTRA

DER PERFEKTE SATTEL

Der perfekte Sattel

Die besten Tipps

rund um den passenden Sattel



Können Sie Sattler?

FALSCHER SATTEL = SCHMERZENDER PFERDERÜCKEN – so einfach ist die Rechnung. Dummerweise wissen selbst Profis häufig nicht mehr, worauf es ankommt bei der Auswahl des Sattels. Gut, wenn Sie selbst die wichtigen Handgriffe beherrschen und so Scharlatane entlarven und Ihr Pferd schützen können

Text: Dominique Wehrmann

4 Werden Sie Ihr eigener Sattler

Lernen Sie die wichtigsten Punkte rund um den passenden Sattel

10 Sattelbaum und Kopfeisen – das Skelett

Die ausgeklügelte Technik eines Sattels

14 Plädoyer für mehr Sachverstand

Eine Sattlergonomin erklärt Ihnen, welche Tücken die Sattelanpassung hat



IMPRESSUM

Eine Beilage von
Jahr MEDIA GmbH & Co. KG

Geschäftsführung
Alexandra Jahr

Gesamtredaktionsleitung
Michael Werner

Redaktion
JAHR MEDIA GmbH & Co. KG
Lara Wassermann (Ltg.)
E-Mail: redaktion@mein-pferd.de
E-Mail: redaktion@st-georg.de

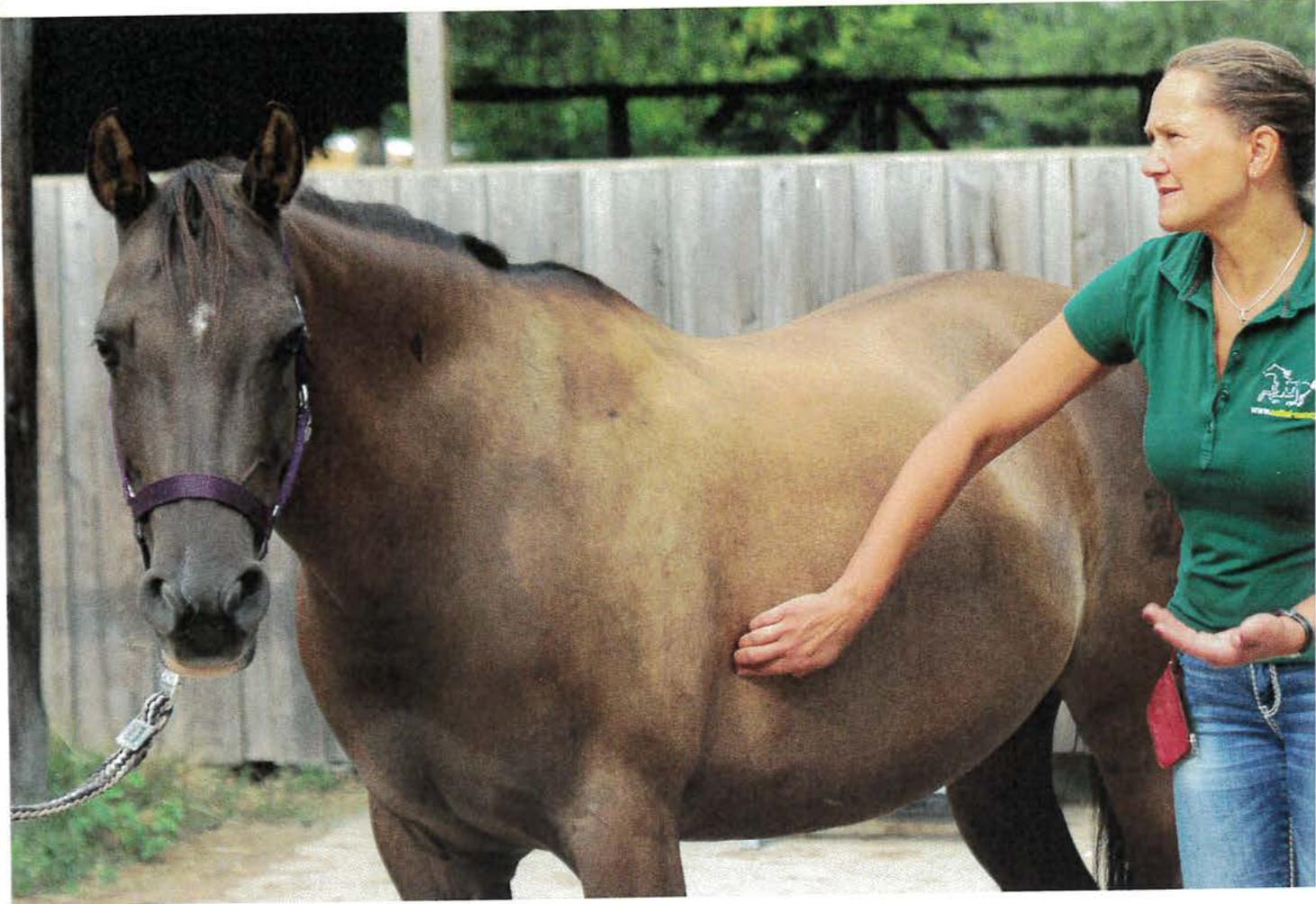
Grafik & Lithografie
Heico Forster (Ltg.)

Anzeigenverkaufsleitung
Janina Jacobsen, Tel: 040 38906-260
E-Mail: janina.jacobsen@jahr-media.de

Produktionsmanagement
Ilja Badekow, Sybille Hagen,
Andreas Meyer

Druck
Walstead Central Europe,
ul. Obr. Modlina 11, 30-733 Kraków

Rechte
© JAHR MEDIA, soweit nicht anders
angegeben.



Werden Sie Ihr eigener Sattler!

Klar, kein Reiter kann auf die **BERATUNG EINES SATTLERS** verzichten. Aber es ist immer gut, wenn man mitreden kann – das schützt Sie und Ihr Pferd auch vor schwarzen (Branchen-)Schafen!

Vor fast zwei Jahren wurde die Deutsche Reitpony-Stute Daylight auf der Weide getreten. Die Folge: eine Knochenhautentzündung, wegen der sie eineinhalb Jahre pausieren musste. Nun ist sie seit drei Monaten wieder regelmäßig in Arbeit. Das Problem: In der langen Zwangspause war Madame ein wenig rundlich ums Bäuchlein geworden. Der Sattel passte nicht mehr, und bald ging Daylight bei Berührung der Sattellage mit der Hand

in die Knie, solche Schmerzen hatte sie. Gut, dass es Nancy Köpke gibt! Sie passte den Sattel an, empfahl Daylights Besitzerin eine Fellunterlage und gab ihr Hausaufgaben mit auf den Weg: Muskelaufbautraining fürs Pony. Nachdem Daylights Springsattel jetzt wieder wunderbar liegt, soll sie noch einen Dressursattel bekommen. Das ist nicht einfach bei Daylights Statur: breiter Rumpf, hoher Widerrist, tiefer Rücken, und dazu ist sie noch recht kurz. Worauf gilt es also zu achten beim neuen Sattel? Zu-

nächst einmal darauf, dass die Stute sich mit dem Training körperlich verändern wird. Es heißt ja, eigentlich brauche man keine Extrapolster unter dem Sattel. Der Sattel selbst solle so gut liegen, dass eine einfache Satteldecke genügt. Das stimmt auch, bestätigt Nancy Köpke. Allerdings gilt: Wenn das Pferd in einem muskulär schwachen Zustand ist, weil es länger pausieren musste oder auch eine Weile mit einem schlecht sitzenden Sattel ging, sind einige Zwischenschritte notwendig. Dann macht es wenig Sinn, den Sattelbaum dem Ist-Zustand perfekt anzupassen, sondern die Ortweite (umgangssprachlich auch Kammerweite genannt) lieber eine Nummer größer zu nehmen. Solange der Sattel noch zu groß ist, stabilisiert man ihn mit Lammfellunterlagen, die mit Taschen ausgestattet sind, in die man Filz pads einschleibt. Nancy Köpke erklärt: „Auf diese Weise bringe ich den Sattel vom Pferd weg und kann die atrophierten Stellen (an denen die Muskulatur zurückgegangen ist, Anm. d. Red.) ausgleichen.“ Das Gute: Mit Unterlagen und Pads kann der Sattel stets nach Bedarf angepasst werden. Dafür braucht es auch nicht immer einen Termin mit dem Sattler, sondern der erfahrene Pferdenschmann kann selbst ausprobieren, wie dem Pferd eine Ver-



änderung bekommt. Merke: Spätestens **nach sechs Monaten sollte der Sattel** dem Pferd wieder passen. Ist das nicht der Fall, muss der Sattler noch mal ran!

Was das Material dieser Unterlagen angeht – Lammfell verteilt den Druck gut. Hat man ein besonders sensibles Pferd, ist Rentier(winter-)fell noch besser. In einer Studie von 2010 haben Forscher an der Veterinärmedizinischen Universität Wien herausgefunden, dass beim Vergleich von Schaumgummi,

Leder, Gel und Rentierfell als Unterlage unter einem passenden Sattel nur letzteres den Druck signifikant besser verteilte. Nancy Köpke erklärt: „Das liegt daran, dass Rentierfell – man sollte übrigens das Winterfell nehmen – eine Wuchsrichtung hat. Dadurch wird der Druck noch ein bisschen besser verteilt.“ Kunstfell ist aus ihrer Sicht hingegen nicht empfehlenswert. Wer aus ethischen Gründen auf Echtfell verzichten will, sollte eher zu sogenanntem Distanzgewebe greifen,

Links oben: In der Gurtlage der Pferde gibt es einen Reflexpunkt, auf dem keinesfalls die Schnallen des Sattelgurts drücken dürfen

Oben: Ob die Ortweite stimmt, prüft man, indem man die Schulterblattspitze anfasst, während ein Helfer das Bein nach vorne nimmt

das zum Beispiel auch in der Humanmedizin zur Anwendung kommt, etwa wenn es darum geht, bei bettlägerigen Menschen einen Dekubitus, also Wundliegen, zu vermeiden.

Der Widerrist ...

... muss unter allen Umständen frei bleiben. Vom Widerrist bis zu der Stelle, wo das Sattelkissen auf dem Pferd aufliegt, sollte seitlich eine Hand breit Platz nach unten sein. Dann tragen die Rippen das Gewicht des Sattels, und der Widerrist ist frei beweglich. Rund um den Widerrist müssen überall zwei Finger Platz sein zum Vorderziesel – und wenn Sie im Sattel sitzen, muss immer noch »

Mindestens zwei, besser drei Finger sollte Luft bleiben zwischen Widerrist und Vorderziesel des Sattels





Deutlich zu sehen:
Dieser Sattel drückt
nirgends auf die
Wirbelsäule



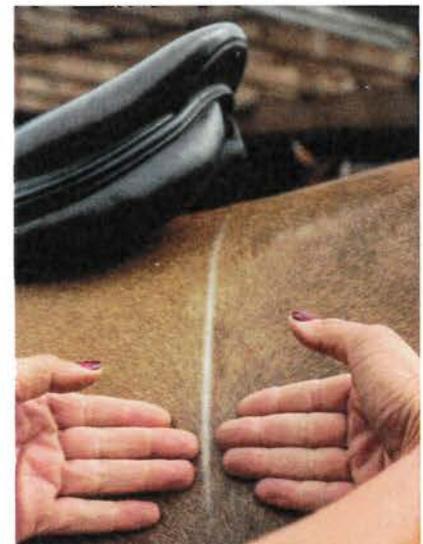
Zwei Finger Platz sollten links und rechts neben der Wirbelsäule bis zum Sattelkissen sein, wenn der Sattel normal angegurtet ist

eine Hand flach unter den Sattel gelegt werden können! Ist der Widerrist druckempfindlich oder weist er gar Scheuerstellen auf, ist das ein deutlicher Hinweis, dass der Sattel drückt. Ein beliebter Fehler: Satteldecken und Schabracken über dem Widerrist schön glatt nach unten ziehen. Auch das kann die Bewe-

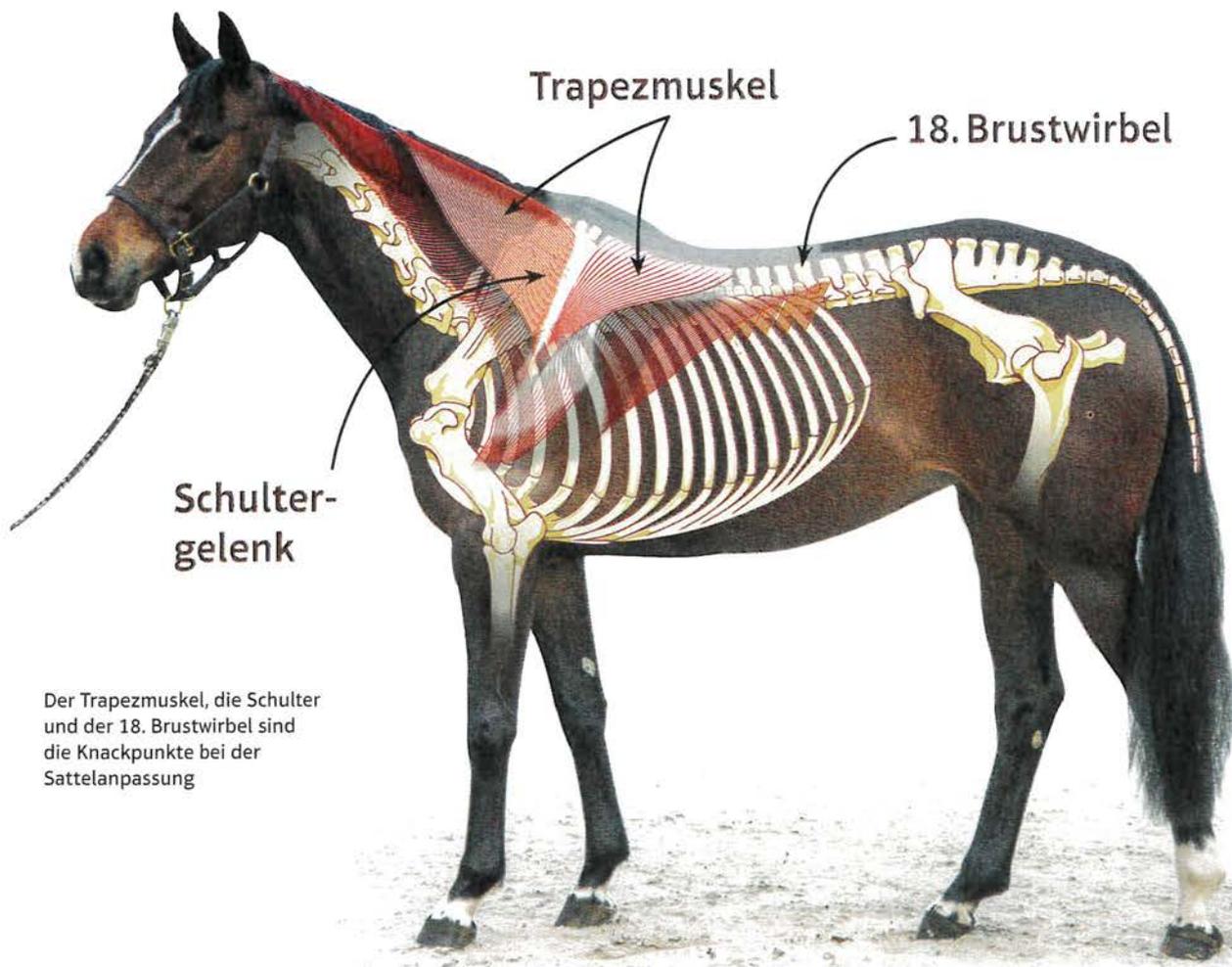
gungsfreiheit im Widerrist einschränken. Also lieber die Satteldecke etwas anlupfen, „einkammern“, damit auch darunter noch Luft zum Pferd ist. Und bei sämtlichen Fellen, Pads etc. daran denken: Sie nehmen Platz weg! Wer sie benötigt, muss eine entsprechend weitere Kammer wählen!



Hinter dem 18. Brustwirbel liegt ein Reflexpunkt. Wenn der Sattel hier aufliegt, fangen viele Pferde an zu bucken



Sie finden den 18. Brustwirbel, indem sie die Wasserrinne nach oben verlängern (siehe Kreidestrich) oder sich an der letzten Rippe entlangtasten



Der Trapezmuskel, die Schulter und der 18. Brustwirbel sind die Knackpunkte bei der Sattelanpassung

Die Schulter ...

... muss ebenfalls frei arbeiten können, sonst drohen unter Umständen irreparable Schäden und große Schmerzen beim Pferd. Das Schulterblatt arbeitet in der Bewegung wie ein Scheibenwischer. Bewegt das Vorderbein sich nach vorne, rutscht das Schulterblatt nach hinten oben, etwa eine Handbreit. Das muss der Sattel zulassen! Ebenso muss der Trapezmuskel frei arbeiten können, der vom Nackenband an Hals und Rücken ausgehend bis zur Mitte des Schulterblattes verläuft und so ein Dreieck bildet. Wird er blockiert, ist das Pferd in seiner Bewegungsfreiheit massiv eingeschränkt, und der Muskel bildet sich zurück, erkennbar an Kuhlen neben dem Widerrist.

Entscheidend für die Bewegungsfreiheit der gesamten Schulter ist die Ortweite des Sattels. Sie muss so weit sein, dass das Schulterblatt frei unter ihr hindurchgleiten kann (aber auch nicht zu weit, so dass der Sattel auf der Wirbelsäule aufliegt!). Das kann man ausprobieren. Stellen Sie sich neben das korrekt gesattelte und angegurtete Pferd und fassen Sie an die Spitze des Schulterblatts. Bitten Sie einen Helfer, das Vorderbein aufzuheben und nach vorne zu bewegen. Wenn Sie fühlen, dass die Schulterblattspitze unter Ihrer Hand unter dem Sattel verschwindet, ohne dass sich der Sattel nach



Oben: Je gleichmäßiger das Pferd unter dem Sattel geschwitzt hat, desto besser

Links: Der Staubabdruck zeigt, wo der Sattel aufliegt – hier an den richtigen Stellen

hinten verschiebt oder das Schulterblatt auf einen Widerstand stößt, ist die Ortweite richtig gewählt.

Nicht nur die Weite, auch die Winkelung des Kopfeisens bzw. der Ortspitzen

ist zu beachten. Sie sollten parallel zur Schulter verlaufen und müssen so lang sein, dass sie einerseits helfen, den Sattel stabil zu halten, aber andererseits auch nicht so lang, dass sie in die Musku- »



Wo zwickt es?

Sechs Punkte für einen optimal liegenden Sattel:

- 1 Widerrist
- 2 Rücken
- 3 Gurtlage/ Ellenbogen
- 4 Schulter
- 5 Dornfortsätze
- 6 Rippenmuskulatur

▷ Widerrist

Zwei Finger sollten rund um den Widerrist zwischen Sattel und Pferd passen. Wichtige Faustregel: Das Gewicht des Sattels sollte erst vier Finger unterhalb des Widerrists zum Tragen kommen, dann drückt nichts, der Widerrist bleibt frei, und die Last wird auf den Rippen verteilt.

Zeichen für zu wenig Widerristfreiheit: Druckempfindlichkeit und Scheuerstellen. Achtung: Satteldecke immer einkammern, und bei Fellunterlagen daran denken: Sie sind weich, aber sie nehmen Platz weg, entsprechend weiter muss die Kammer ausfallen.

▷ Rücken

Reiter und Sattel müssen im Schwerpunkt des Pferderückens liegen. Heißt konkret: Der Sattel sollte keinesfalls über die 18. Rippe hinausragen. Hinter ihr liegt der erste Querfortsatz, ein fester Wirbel. Liegt der Sattel hier auf, sind Schmerzen und ein weggedrückter Rücken programmiert.

So überprüfen Sie, ob der Sattel richtig liegt: Die Wasserrinne (Foto) dient als Orientierungslinie – einfach in Richtung Rücken verlängern. Hier verläuft die 18. Rippe. In der Regel gilt: Passt der Sattel vorne nicht, dann drückt es auch hinten und umgekehrt. Ein hinten wippender Sattel muss ausgeglichen werden.

▷ Gurtlage

Der Ellenbogen sollte frei liegen und nicht am Gurt scheuern. Die alte Regel „eine Hand breit hinterm Ellenbogen schließt die vordere Gurtkante ab“ ist überholt. Der Gurt muss dort enden, wo der Leib des Pferdes sich zu verjüngen beginnt.

Bei Kurzgurten gilt: je länger, umso besser! Auf Höhe des Ellenbogens liegt ein Reflexpunkt, Lunge und Atmung können beeinträchtigt werden.

Brustbein: Hier sollte der Gurt breit aufliegen, optimale Druckverteilung an dieser Stelle ist das A und O! Probieren Sie, womit sich Ihr Pferd am besten anfühlt. Zeichen für falschen Sattelturt: Gurtzwang!

▷ Schulter

Von vorne betrachtet, sollte die Silhouette des Sattels dem Pferdekörper folgen. So überprüfen Sie die korrekte Lage: Sattel ungegurtet auf das Pferd legen. Dann einen Stift am Ende mit

zwei Fingern in die Hand nehmen und vom Widerrist entlang der Schulter unter dem Sattel durchgleiten lassen. Der Stift sollte auch an zwei Fingern nicht aus der Hand fallen. Gelingt dies nicht, ist der Sattel zu eng.

Zeichen für zu wenig Schulterfreiheit: Muskulatur schiebt sich vor dem Sattel auf, Druckempfindlichkeit im Schulterbereich.

▷ Dornfortsätze

Um die Wirbelkanalbreite zu bestimmen, sollte der Sattel gegurtet und idealerweise mit Reitergewicht auf dem Pferd liegen. Dann sollten immer noch vier Finger nebeneinander im Sattelkanal Platz haben – zwei links von der Wirbelsäule und zwei rechts. Die Kissen dürfen nie auf den Dornfortsätzen liegen!

Zeichen für die falsche Wirbelkanalbreite: Druckschmerz, blockierter Rücken.

▷ Seitliche Rippenmuskulatur

Zu breite Sattelkissen können die Rückenmuskulatur seitlich herunterdrücken.

Anzeichen für zu breite Kissen: Deformierte Muskulatur statt stabilen gleichmäßigen Muskelsträngen. Links und rechts der Wirbelsäule hängt der Rücken in der Mitte durch.

latur drücken. Letzteres kann aber auch bei zu kurzen Ortspitzen passieren, weiß Nancy Köpke: „Zu kurze Ortspitzen drücken insbesondere bei der Landung nach einem Hindernis in die Schulter – sehr schmerzhaft! Wenn die Pferde direkt nach der Landung losbocken, ist das ein ziemlich sicheres Zeichen, dass ihnen etwas wehtut“, weiß die erfahrene Sattlerin. Viele Pferde wollen nach einer solchen Erfahrung gar nicht mehr abspringen, berichtet sie.

Mit dem Kopfeisen wird bei vielen Herstellern experimentiert. Da wird zurückgeschnitten, verlängert, verkürzt usw. Aber Nancy Köpke betont: „Wichtig ist, dass die Ortshakenlänge zum Pferd passt, damit sie nicht in die Schulter piksen und der Sattel stabil bleibt.“ Fakt ist, ein Kontakt des Sattels mit der Schulter ist unvermeidlich. Aber wenn der Sattel an den richtigen Stellen aufliegt, ist das kein Problem. Dann kann das Pferd ungehindert Muskulatur aufbauen.

Rücken und Dornfortsätze

Der tiefste Punkt des Sattels, der Schwerpunkt, muss mit dem tiefsten Punkt des Pferderückens korrespondieren, denn hier kommt der Reiter zum Sitzen. Der Sattel darf nur so lang sein, dass der Bereich hinter dem 18. Brustwirbel unter allen Umständen frei bleibt. Hier beginnt die Lendenwirbelsäule. Liegt der Sattel hier auf, bereitet das dem Pferd Schmerzen. Resultat: fester Rücken, nachgesprungene fliegende Galoppwechsel oder auch Bocken, Steigen und andere vermeintliche „Unarten“, die de facto das Ergebnis von vermeidbaren Schmerzen sind. Man findet den 18. Brustwirbel, indem man die Wasserlinie nach oben verlängert oder auch die letzte Rippe. Dort, wo sie auf die Wirbelsäule treffen, liegt der Wirbel.

Auch wichtig: Der sogenannte Kissenkanal, die Lücke zwischen den Sattelkissen, die die Wirbelsäule und die Dornfortsätze freihalten soll. Als Faustregel gilt: Rechts und links der Dornfortsätze sollte angegurtet und mit Reitergewicht rund zwei Finger Platz bleiben, damit die Kissen nicht auf die knöchernen Strukturen der Wirbelsäule drücken. Zu breit darf der Kissenkanal aber auch nicht sein, damit der Sattel nicht auf der Wirbelsäule aufliegt und die Muskulatur nicht durch den Sattel auf den Rippenbogen gedrückt wird.

Rückenmuskulatur

Die Kissen des Sattels sollten sich an die Rückenmuskulatur anschmiegen. So individuell wie die Anatomie des Pferderückens sind auch die Winkelung und die Passform der Kissen. Sie dürfen nicht zu lang sein, damit sie nicht auf

den ersten Lendenwirbel drücken. Überhaupt ist Nancy Köpke der Ansicht, die Kissen könnten eigentlich nicht kurz genug sein, solange der Schwerpunkt des Sattels stimmt und der Reiter im Sattel gut sitzen kann.

Ein wichtiger Punkt ist auch der Härtegrad der Füllung. Zu hart bedeutet Druck auf die Muskulatur, der auf Dauer massive Schmerzen verursacht. Zu weiche Kissen können die Form nicht halten, fallen zusammen und drücken dann ebenfalls.

Die Gurtlage

Früher kaum beachtet, ist die Gurtlage inzwischen immer stärker in den Fokus gerückt. Und mit ihr die Ellbogenfreiheit. Die alte Faustregel, dass der Gurt eine Handbreit hinter dem Ellenbogen liegen soll, gilt nicht mehr. Gegurtet wird dort, wo der Leib des Pferdes sich verjüngt. Trotzdem muss der Ellenbogen sich bewegen können, ohne dass das Pferd sich am Gurt scheuert oder an ihn stößt. Ganz wichtig bei Kurzgurten: Die Schnallen sollten nicht auf Höhe des Ellenbogens liegen, damit beides nicht miteinander kollidiert, wenn das Pferd sich bewegt. Als Faustregel gilt: die Kurzgurte so lang wie möglich wählen, damit die Schnallen möglichst dicht am Sattelblatt liegen. Wenn Pferde nicht frei aus der Schulter herauskommen oder nicht durchatmen während des Reitens, liegt das womöglich daran, dass die Schnallen auf dem Reflexpunkt aufliegen, der sich in der Sattellage befindet. Bei einem Großpferd ist der etwa eine Handbreit über dem Ellbogen angesiedelt, bei Ponys entsprechend weiter unten. Wo genau, ist jedoch von Pferd zu Pferd verschieden. Darum der Tipp: Sie finden den Reflexpunkt Ihres Pferdes, wenn Sie mit dem Fingernagel in der Gurtlage von oben nach unten und von vorne nach hinten streichen. Dort, wo das Pferd zusammenzuckt, liegt der Reflexpunkt. Bekommt dieser zu viel Druck, kann die Atmung beeinträchtigt werden. Genauso wichtig: Die Gurtstrüpfen müssen unbedingt senkrecht nach unten hängen und angegurtet werden, damit sie die Lage des Sattels nicht verändern.

Der ultimative Formcheck

Hat man einen Sattel gefunden, der den Eindruck macht, dass er passt, gibt es zwei Möglichkeiten, das unter dem Reiter zu überprüfen: den Staub- und den Schweißabdruck. Ersteren nimmt man ohne Satteldecke. Das Pferd wird gesattelt und einige Minuten in allen Grundgangarten geradeaus und auf gebogenen Linien geritten. Danach wird der Sattel mit aller Vorsicht vom Pferd geholt,

um das entstandene Staubmuster nicht zu verwischen. Denn dieses zeigt nun zweifelsfrei, ob der Sattel da liegt, wo er liegen soll, und nicht drückt.

Den Schweißabdruck kann man nach jedem Training kontrollieren. Hat das Pferd geschwitzt, sollte die gesamte Sattellage nass sein. Das wäre optimal, ist aber eher selten der Fall. Wenn trockene Flächen kleiner als eine Handbreit sind, ist das ein Hinweis auf Druckschmerzen – das darf nicht sein! Solche Druckschmerzen findet man z. B. unter den Bügelschlössern, achten Sie mal darauf! Eine Studie von 2010 hat einen direkten Zusammenhang zwischen trockenen Stellen auf einer eigentlich verschwitzten Sattellage und Druckschmerz des Pferdes nachweisen können. Nancy Köpke betont aber, dass es normal ist, dass dort, wo der Reiter sitzt, Flächen sind, in denen das Pferd unter dem Sattel nicht geschwitzt hat. Hauptsache, die Bereiche vor und hinter dem Reitersitz sind verschwitzt. Dann kann sich das Pferd frei bewegen. Doch Vorsicht: Abgebrochene oder stark verwirbelte Fellflächen können ein Hinweis darauf sein, dass der Sattel sich auf dem Pferderücken zu stark bewegt und reibt.

Der verflixte vierte Monat

Rund vier Monate braucht es, bis die Muskulatur des Pferdes sich verändert. War der Sattel der Wahl der richtige, hat das Pferd aufgemuskelt und bewegt sich gerne und gut. Unter Umständen muss der Sattler jetzt noch einmal kommen, um den Sattel der veränderten Rückenform anzupassen. Möglicherweise hat sich in Sachen Muskelaufbau aber auch nichts getan, und das Gangbild verschlechtert sich wieder. Dann war der Sattel doch nicht der richtige und muss ausgetauscht werden. „Das ist blöd“, gibt Sattlerin Nancy Köpke zu. „Aber besser nach vier Monate merken, dass der Sattel doch nicht so gut geeignet ist, als nach zwei Jahren ein lahmes Pferd im Stall zu haben. Das ist nämlich ein schleichender Prozess.“

Noch eines möchte Nancy Köpke allen Pferdebesitzern und Reitern mit auf den Weg geben: Hören Sie auf Ihr Bauchgefühl! Wenn Sie den Eindruck haben, Ihr Pferd fühle sich nicht wohl unter dem Sattel, dann stimmt das meistens. Lassen Sie sich nicht bequatschen à la „Der muss da jetzt mal durch!“. Wenn das Pferd Ihrer Meinung nach anders geht als sonst, warten Sie noch ein paar Tage ab, ob es vielleicht an Rosse etc. lag. Verändert die Situation sich nicht, sollten Sie sich auf Ursachenforschung begeben! Es kann, muss aber nicht am Sattel liegen. Fest steht: „Pferde denken sich ihr Unwohlsein nicht aus!“ 🐾



Ein klassischer Holz-Stahl-Federbaum.
Er hält u. a. das Reitergewicht
vom Pferderücken fern

Sattelbaum und Kopfeisen – das Skelett

Nimmt man einen Sattel auseinander, erkennt man, welche **AUSGEKLÜGELTE TECHNIK** eigentlich darin steckt. Und das seit Tausenden von Jahren ...

Das Herz des Sattels, sozusagen das Skelett, ist der Sattelbaum. Es gibt inzwischen auch baumlose Sättel, aber viele Experten warnen davor, denn der Sattelbaum setzt den Reiter in den Schwerpunkt, also dorthin, wo das Pferd ihn tragen kann. Zudem sorgt der passende Sattelbaum dafür, dass das Gewicht von Reiter und Sattel auf eine möglichst große Fläche gleichmäßig verteilt wird. Damit er seine Aufgaben erfüllen kann, muss der Sattelbaum der Form, also dem Schwung der Wirbelsäule des Pferdes, angepasst sein. Der tiefste Punkt der Sattellage und des Sattelbaums müssen übereinstimmen. Dann setzt der Sattel den Reiter in den Schwerpunkt. Was die Größe



Ob ein Sattel von der Stange oder eine Maßanfertigung, die Form des Sattelbaums muss der Oberlinie des Pferderückens entsprechen – so wie hier

angeht, soll der Sattelbaum das Gewicht zwar auf eine möglichst große Fläche verteilen, aber zu groß darf er auch nicht sein, damit er nicht auf den 18. Lendenwirbel bzw. den dortigen Reflexpunkt drückt, der bezeichnenderweise auch als Bock-Reflexpunkt bekannt ist. Gleichzeitig muss die Sitzfläche für den Reiter ausreichend groß sein, damit der Schwerpunkt nicht zu weit hinten auf der Wirbelsäule des Pferdes liegt. Dann bekäme das Pferd Probleme, den Rücken aufzuwölben, und schließlich Schmerzen. Als Faustregel gilt, dass zwischen Reitergesäß und Sattelkranz mindestens eine Faust breit Platz sein soll. Was also tun, wenn der Reiterpo zu dick und der Pferderücken zu kurz ist? Dieses Problem kann kein Sattel der Welt lösen. Dann passen Reiter und Pferd nicht zusammen. Eine zu große Sitzfläche gibt es hingegen nicht. Der Reiter rutscht automatisch an die tiefste Stelle des Sattels. Einziges Problem: Er hat weniger Halt.

Das Kopfeisen

Das Kopfeisen bestimmt die Ortweite, also die Breite des Sattels, und sorgt dafür, dass der Sattelbaum stabil in der Form bleibt. Ohne Kopfeisen könnte es passieren, dass der Sattelbaum auseinanderdriftet, wenn das Material ermüdet. Das Problem: Wenn der Reiter dann aus dem Sattel geht, etwa beim Leichttraben oder beim Springen, springt der Sattelbaum auf und zu und kneift das

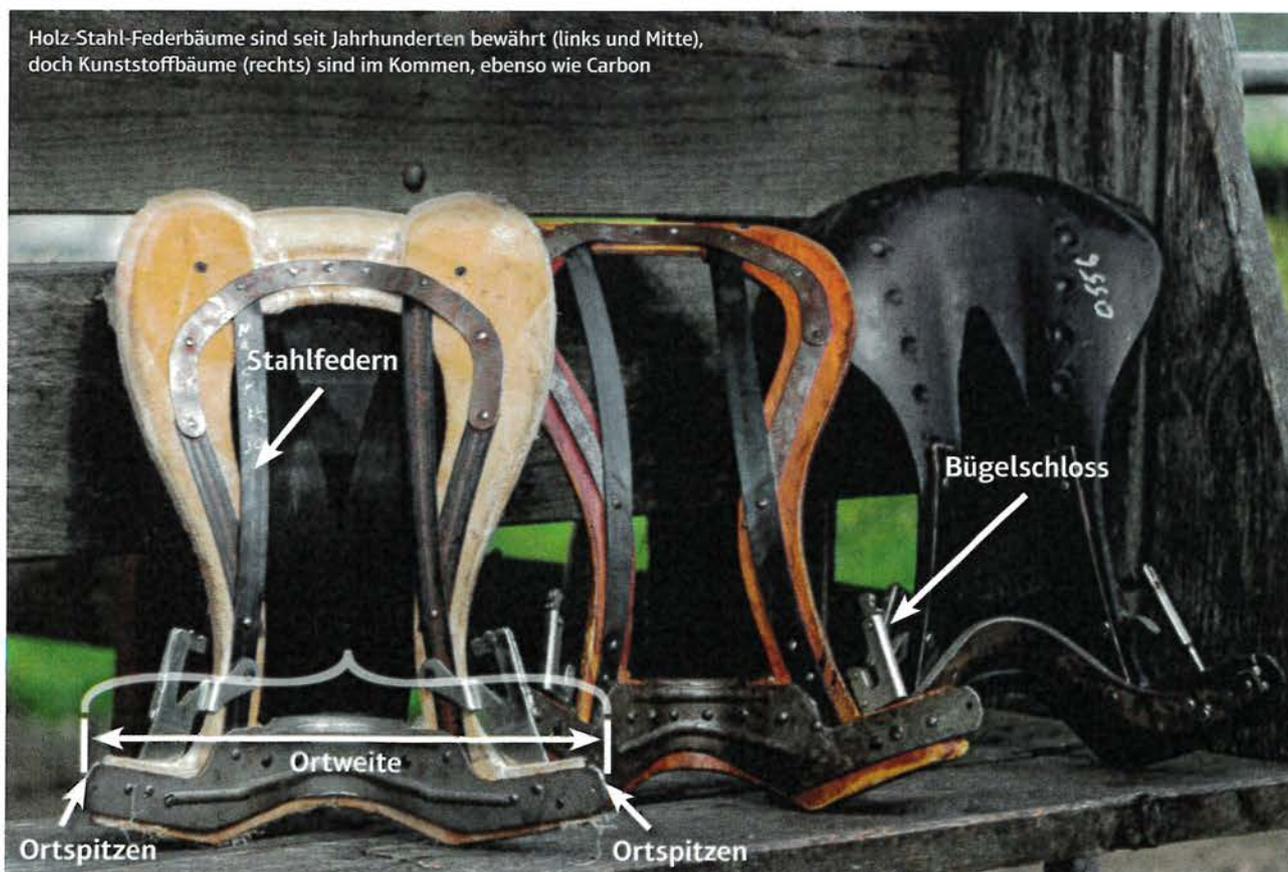
Pferd. Das Kopfeisen sollte so angepasst sein, dass es schmal genug ist, um den Sattel stabil und vom Pferd wegzuhalten, aber breit genug, damit es die Bewegungen des Pferdes zulässt. Am Kopfeisen sind die Ortspitzen befestigt. Sie sollten parallel zur Pferdeschulter verlaufen und lang genug sein, damit sie dem Sattel Halt auf dem Pferderücken geben. Aber eben auch nicht zu lang, sonst können sie seitlich drücken. Das Kopfeisen spielt eine elementare Rolle bei der Anpassung des Sattels. Denn anders als die Form der Wirbelsäule des Pferdes ändert sich die Bemuskulung häufiger. Dann müsste das Kopfeisen theoretisch jedes Mal neu angepasst werden. Tatsächlich bieten einige Hersteller inzwischen verstellbare Kopfeisen an oder auch Sättel, bei denen man die Kopfeisen austauschen kann. Sowohl in der Breite als auch in der Winkelung können Sattelbäume variieren. Der Winkel muss immer dem Winkel der Schulter angepasst werden. Diese entscheidet, ob man eher ein V- oder eher ein U-förmiges Kopfeisen benötigt. Während man den Winkel verändern kann, ist die Breite des Sattelbaums kaum anzupassen. Bei den meisten Sattelbäumen ist maximal ein halber Zentimeter Spielraum in der Breite. Schon deshalb kann man Pferden nicht den Sattel jedes x-beliebigen Herstellers anpassen, weil der eine eher schmal, der andere eher breit baut. Eine Besonderheit sind hier Sättel für Ponys,

weil diese häufig ein U-förmiges Kopfeisen brauchen mit steilem Winkel, aber breitem Baum.

Je nachdem, ob man es mit einem Dressur- oder Springsattel zu tun hat, sieht das „Skelett“ des Sattels etwas anders aus. Beim Dressursattel verlaufen die Ortspitzen relativ gerade nach unten, beinahe senkrecht. Bei guten Springsätteln sind die Ortspitzen etwas nach hinten geneigt, damit die Schulter in der Landung, in der ja große Kräfte wirken, frei unter den flachen Ortspitzen nach hinten durchgleiten kann. Das ist auch der Grund, weshalb man nie mit einem Dressursattel springen sollte – zumindest nicht, wenn die Springstunde über eine Gymnastikreihe hinausgeht. Darüber hinaus sind Springsättel deutlich flacher als Dressursättel, damit der Druck in der Landephase besser verteilt wird. Als Faustregel gilt: je kürzer der Bügel beim Reiten (z.B. in der Vielseitigkeit), desto flacher der Sitz und desto weiter der Vorschritt des Sattelblattes.

Viele Dressursättel sind sehr tief. Hierzu Nancy Köpke: „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die guten Reiter mit ausbalanciertem Sitz wenig Pauschen bevorzugen und sich im Sattel freier bewegen wollen. Meist sind es eher die Anfänger, die den tiefen Sitz und viel Pausche bevorzugen. Fürs Pferd ist Ersteres grundsätzlich besser. Aber wenn dann ein noch nicht so »

Holz-Stahl-Federbäume sind seit Jahrhunderten bewährt (links und Mitte), doch Kunststoffbäume (rechts) sind im Kommen, ebenso wie Carbon





Bei Springpferden ist es besonders wichtig, dass die Ortenden nicht zu kurz sind. Denn sonst piksen sie in der Landung in die Schulter

versierter Reiter unruhig im Sattel hin- und herrutscht, sind die tiefen Sättel wieder angenehmer fürs Pferd. Wichtig ist, dass der Reiter auf jeden Fall im Schwerpunkt sitzt!“

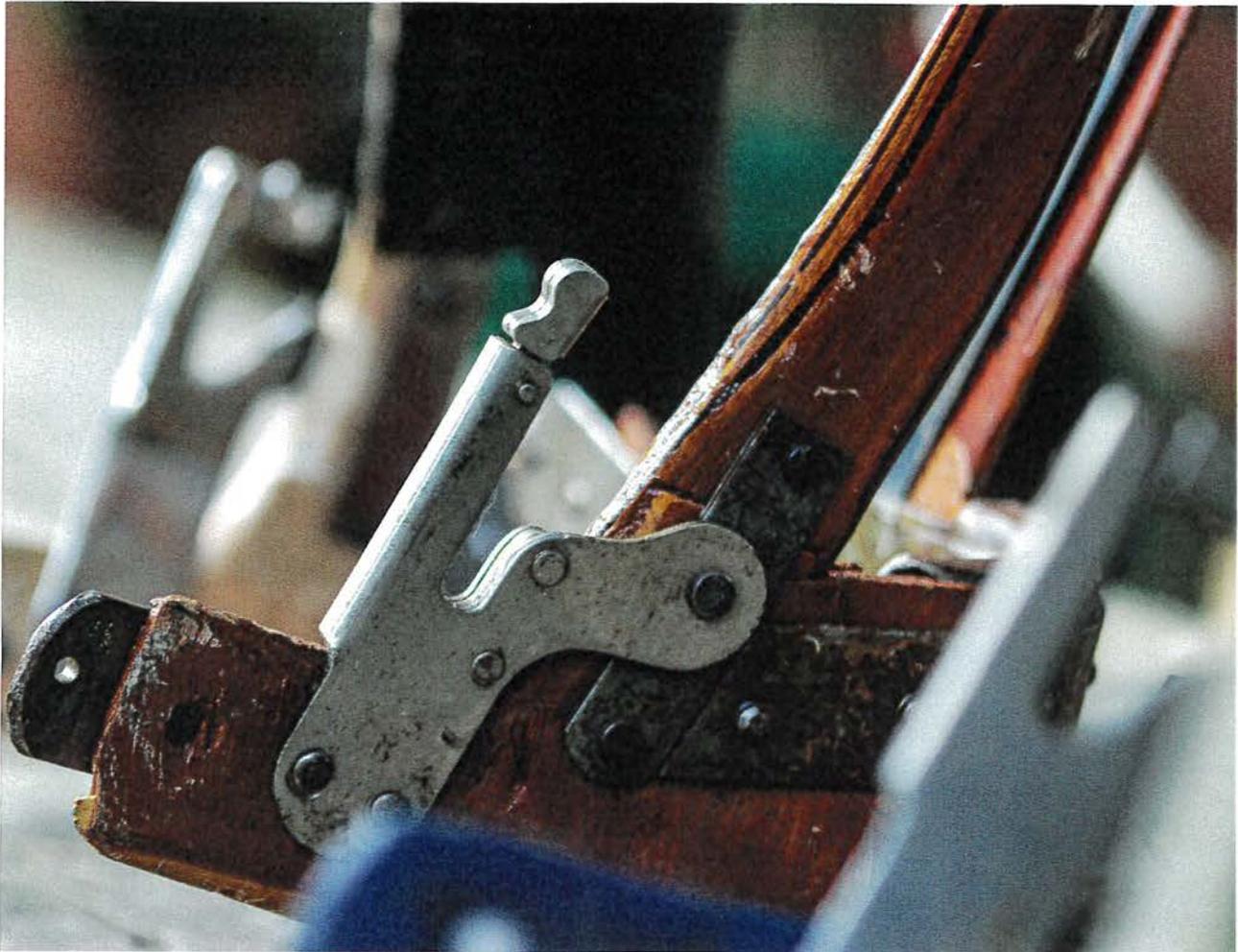
Holz, Stahl und Co.

Traditionell werden Sattelbäume aus einer Kombination aus Holz und Stahlfedern hergestellt, dann auch „Pritschenbaum“ genannt. Der Vorteil von Holz: Es arbeitet auf dem Pferd, passt sich also den Bewegungen an. Nur kann es sich mit der Zeit verziehen, sodass der Sattel seine Form verliert. Um das zu verhindern, wird Holz mit Stahlfedern kombiniert. So bleibt der Sattelbaum stabil, ist aber trotzdem flexibel. Je schwerer der Reiter, desto härter muss der Sattelbaum gefedert sein. Doch zum herkömmlichen Holz-Stahl-Federbaum hat die Sattelindustrie inzwischen auch Alternativen entwickelt, z.B. Kunststoff, Kunststoff mit Eisen oder Kunststoff mit Holz. Hier wird sehr viel probiert und experimentiert. Kunststoff ist biegsam und sehr leicht. Zudem werden die

Kunststoffbäume aus einem Stück gefertigt. Dadurch, dass sie so biegsam sind, schwingen sie stark mit – gut für erfahrene Reiter, weil sie dadurch die Pferde-

Die Sattelskissen (hier „französische“) müssen den richtigen Härtegrad haben, frei von Unebenheiten sein und sich an die Muskulatur anschmiegen





Oben: Die Bügelschlösser sind direkt am Sattelbaum befestigt. Sie können punktuellen Druck auf die Sattellage ausüben

bewegungen besonders intensiv spüren. Aber weniger gut für Unerfahrene im Sattel, die ohnehin noch nicht besonders stabil sitzen und durch den schwingenden Baum noch mehr Probleme bekommen, die letztlich auch beim Pferd ankommen. Dieses Dilemma gibt es bei den meisten Innovationen, die mit besonders hoher Anpassungsfähigkeit an die Pferdebewegungen aufwarten können. Flexibel ist gut, aber das lässt sich nicht pauschal auf alle Reiter und auch nicht auf alle Pferde übertragen. Auch hier gilt: ausprobieren!

Im Kommen sind Sattelbäume aus Carbon. Carbon ist sehr langlebig und dabei formstabil, zugleich leicht und in sich flexibel. Durch die Stabilität von Carbon kommt man bei der Herstellung mit wenig Material aus. Mit dem Effekt, dass der Reiter näher am Pferd sitzt, der Sattel aber trotzdem seine Aufgabe erfüllen kann und den Rücken schützt. Der Nachteil: Carbon ist sehr teuer und der Bearbeitungsaufwand hoch. Ein Sattelbaum aus Carbon kann nicht ohne Weiteres angepasst werden,

sondern muss umgeschliffen und eventuell eingeschmolzen und ganz neu angepasst werden.

Die Kissen

Sattelkissen müssen sich zwar der Muskulatur des Pferderückens anpassen, aber sie dürfen auch nicht zu weich sein, weil sie dann ihre Form verlieren, wenn der Reiter im Sattel sitzt. Dann fängt der Sattel an zu drücken. Sind die Kissen hingegen zu hart, quetschen sie die Muskulatur. Früher wurden Kissen mit Schafwolle gefüllt. Dagegen ist eigentlich nichts zu sagen. Trotzdem sind synthetische Fasern bei den Füllmaterialien immer stärker im Kommen. Es gibt mit Luft gefüllte Kissen, Kissen mit Gel, Latex, Schaumstoff, Tempur (ein Memory-Schaum, der auch bei Matratzen und orthopädischen Kissen für Menschen zum Einsatz kommt) usw.

Egal, was für ein Material es sein soll, wichtig ist, dass die Auflagefläche der Kissen frei von Unebenheiten und Knötchen ist und vor allem symmetrisch. Außerdem sollte das Material das Anpassen der Kissen erlauben. Nancy Köpke empfiehlt Silikonhohlfasern als Polsterung oder eine spezielle Füllwatte, die es auch noch aus anderen Materialien gibt. Dann lassen die Kissen sich

unkompliziert umpolstern. Es gibt verschiedene Arten und Formen von Kissen. Pferde mit normalem bis langem Rücken tragen meist Keilkissen, die hinter dem Sattelkranz hervorstehen. Pferde mit sehr kurzem Rücken und/oder tiefer Sattellage sind wiederum mit sogenannten Bananenkissen besser bedient, die kürzer als die Sitzfläche des Sattels und dem Schwung des Sattelbaums angepasst sind.

Wer sich schon immer gefragt hat, was eigentlich „französische Kissen“ sind, erhält folgende Antwort: Damit wird die Art der Befestigung am Sattel beschrieben. Französische Kissen – erkennbar an den Knöpfen links und rechts des Wirbelkanals – werden nur punktuell am Sattel befestigt und haben keine Nähte und keinen Keil. Das macht sie sehr flexibel, sodass sie sich dem Pferderücken sehr gut anpassen können. Französische Kissen eignen sich gut für Pferde mit hohem Widerrist, weil sie den Sattel weiter vom Pferd weg bringen. Und sie sind sehr kurz. Das Gegenstück sind Kissen, die am Sattel festgenäht sind. Es gibt auch Zwittervarianten, bei denen die Kissen vorne fest mit dem Sattel vernäht und hinten punktuell befestigt sind. Sie haben einen Keil, sind aber trotzdem etwas runder geformt. 🐾

Foto: Toffi (1), slawik.com (2), St. GEORG (17)



Ganz wichtig: Der Sattler muss die Passform des Sattels immer auch mit Reiter überprüfen!

Plädoyer für mehr **Sachverstand**

Wenn ein Sattel auf den ersten Blick gut auf dem Pferd liegt, nirgends drückt, aber trotzdem Halt hat, heißt das noch lange nicht, dass er der richtige ist. Warum das so ist, erläutert die **SATTELERGONOMIN** Nancy Köpke

Jetzt habe ich gerade den Sattel für teuer Geld aufpolstern lassen, aber Bubi klemmt schon wieder!“ Kennen Sie das? Das liegt möglicherweise daran, dass Ihr Sattler zwar etwas von seinem Handwerk versteht, aber leider nichts von der Biomechanik des Pferdes. Dass ein unpassender Sattel dem Pferd massive Probleme bereiten kann, von Schwellungen über lokale Entzündungen bis hin zu Muskelschwund und Nekrosen (abgestorbenes Gewebe), ist nichts Neues. Aber: Auch passend ist nicht gleich passend. Die Sache mit dem

Sattelanpassen kann sich zu einem regelrechten Teufelskreis entwickeln, etwa nach einer Verletzung, wie der von Daylight. Der Sattel liegt nicht mehr wie früher. Der Sattler kommt und passt ihn an, indem er ihn aufpolstert. Im Stand sieht alles wunderbar aus. Auch in Bewegung an der Hand gibt es auf den ersten Blick nichts zu beanstanden. Aber wenn das Reitergewicht hinzukommt, drückt der entsprechend aufgepolsterte Sattel genau auf die Rückenregionen, wo das Pferd eigentlich Muskulatur aufbauen sollte. Mit der Folge, dass genau hier ein „Loch“ bleibt bzw. der Mus-

kelschwund noch verschlimmert wird. Wieder kommt der Sattler und polstert den Sattel auf, denn der liegt ja schon wieder nicht. Das ist fatal! Nancy Köpke kennt solche Fälle: „Man kann den Sattel nicht unentwegt ins Pferd hineinpolstern. Dadurch wird das Pferd immer weniger!“ Darum appelliert die Sattelergonomin, dass das Anpassen immer auch unter dem Reiter erfolgen muss.

Wo liegt das Problem wirklich?

Das hat auch noch einen anderen Vorteil, denn Nancy Köpkes Erfahrung nach kann fehlende Muskulatur am Rücken auch mit dem Reiten zusammenhängen. Das kann der erfahrene Sattler erkennen, wenn er Reiter und Pferd beim Training beobachtet: „Ich sehe immer häufiger, dass Reiter ihre Pferde nicht mehr richtig über den Rücken arbeiten.“ Die Folge: Die Pferde wölben den Rücken nicht mehr richtig auf, die Musku-

latur wird schwächer, bis das Pferd den Rücken gar nicht mehr hochbekommt. Kein Sattler der Welt kann dieses Problem lösen. Kein Wunder also, dass Nancy Köpke betont: „Damit ein System funktioniert, also der Sattel gut liegt und das Pferd darunter und der Reiter darin sich wohlfühlen, müssen mehrere Faktoren berücksichtigt werden: Exterieur und Ausbildungsstand des Pferdes, Können des Reiters und Anleitung durch den Trainer.“ Das alles muss der Sattler berücksichtigen, wenn er seine Kunden berät. Und sich dann womöglich auch mal unbeliebt machen, wenn er darauf hinweist, dass das Problem nicht der Sattel als solches ist und auch nicht die „schwierige Sattellage“ des Pferdes, sondern mangelndes Wissen und Können des Reiters. Hier ist Diplomatie gefragt – und (Selbst-)Kritikfähigkeit der Reiter.

Wegen der Vielfalt der Aspekte, die eine Rolle spielen, gibt es nie eine Pauschallösung. Es ist deshalb empfehlens-

wert, immer einen Sattler zu wählen, der Sättel unterschiedlicher Hersteller anbietet. Firma X baut z.B. kurze Ortspitzen, Firma Y hingegen lange. Damit fühlt sich das eine Pferd wohl, während das andere massive Probleme hat. Nancy Köpke betont: „Wie Pferde auf unterschiedliche Sättel reagieren, hat nicht notwendigerweise nur etwas mit dem Exterieur, dem Bewegungsablauf und der Frage, ob der Sattel passt, zu tun. Es hängt auch mit den individuellen Vorlieben der Pferde zusammen. Manche fühlen sich wohler, wenn der Sattel etwas härter gepolstert ist, anderen kann es gar nicht weich genug sein. Das muss man ausprobieren!“

Schon wegen dieser individuellen Vorlieben der Pferde genügt es nicht, einen Sattel im Stand in Augenschein zu nehmen und vielleicht noch in Bewegung an der Hand. Um zu testen, ob die Pferde sich unter dem neuen Sattel wohlfühlen, muss man sie damit reiten.

Köpkes Tipp: An einem Tag alle Sättel ausprobieren, zehn Minuten pro Exemplar reichen aus. Nur so ist eine Vergleichbarkeit sichergestellt. „Meiner Erfahrung nach zeigen die Pferde sehr deutlich, ob sie sich mit einem Sattel wohlfühlen“, sagt die Sattlerergonomin. „Wenn sie sofort locker losschwingen, ist man mit dem Sattel auf der richtigen Spur. Wenn sie nicht vorwärts gehen wollen, den Rücken wegdrücken und den Schweif einklemmen, ist das nicht der Sattel der Wahl.“ Hat man ein Modell gefunden, mit dem das Pferd gut geht und in dem der Reiter sich wohlfühlt, sollte man den Trainer hinzuholen. Er kennt das Reiter-Pferd-Paar, kann Veränderungen also am ehesten beobachten und bewerten. Und: Einmal Reiten ist gut, mehrfach ist besser! Auch Nancy Köpke bietet ihren Kunden an, einen infrage kommenden Sattel mehrere Tage hintereinander zu testen. Dieses Angebot sollte man in jedem Fall annehmen!

Maßsattel = Nonplusultra?

Aber ist es überhaupt möglich, einen Sattel „von der Stange“ zu kaufen, der nicht immer in irgendeiner Weise ein Kompromiss ist? Ja, sagt Nancy Köpke. Schließlich tragen wir Menschen ja auch nicht alle Maßschuhe und laufen trotzdem, ohne Blasen zu bekommen, wenn der Schuh wenigstens die richtige Größe hat. Mit dem Sattel ist es ähnlich. Natürlich ist es toll für Pferd und Reiter, wenn der Sattel für sie beide maßgeschneidert wird! Heutzutage wird häufig mit speziellen Gerätschaften gearbeitet, die die Oberlinie des Pferdes exakt vermessen. Mithilfe der dabei gewonnenen Daten kann man verschiedene Arten von Dummys so einstellen, dass sie den Rücken des Pferdes dreidimensional nachbilden. So entsteht eine Art Schablone, mit der ein passgenauer Sattelbaum angefertigt und ein bereits vorhandener angepasst werden kann. Für die Ortweite gibt es eine andere Messapparatur, die auch bei Standardsätteln zum Einsatz kommt. Mit all diesen Informationen sowie den Daten des Reiters kann also ein perfekter Sattel für den Reiter und fürs Pferd gebaut werden.

Nur: Das ist zum einen sehr teuer, zum anderen ist auch ein Maßsattel keine Garantie für lebenslanges Glück. Denn das Pferd verändert sich ständig ein wenig. So kann es sein, dass der Status quo, in dem der Maßsattel angepasst wurde, einige Monate später schon ein anderer ist. Dann passt auch ein Maßsattel nicht mehr wie angegossen. Und es ist durchaus möglich, den Traumsattel zu finden, ohne dass er extra für Pferd und Reiter angefertigt werden muss. Daylight ist das beste Beispiel. 🐾



So wird ein Fell richtig aufs Pferd gelegt: etwas angelupft, damit es nicht über Widerrist und Wirbelsäule spannt